

Caritas

Asyl
und
Integration



Eine Broschüre des ESF-
Arbeitsmarktintegrations-
projektes für Roma und
Romnia, KAMBUKE

Roma/Romnia in Graz



Roma/Romnía, was ist das?

Wer sind die Roma/Romnía?

Die Roma und Romnía gelten als die größte ethnische Minderheit Europas. Ihre genaue Zahl lässt sich nur schwer beziffern. Viele schrecken davor zurück, sich bei Zählungen zu deklarieren. EU und Europarat gehen von zehn bis zwölf Millionen Roma/Romnía aus, die über den ganzen Kontinent verstreut leben. Etwa die Hälfte davon sind EU-Bürger*innen. Millionen Roma/Romnía leben aber auch etwa in der Türkei, den USA oder in Lateinamerika.

Begriffe

Die früher übliche Fremdbezeichnung *Zigeuner*, die mit vielen Vorurteilen behaftet ist, wird von den meisten Betroffenen abgelehnt. Stattdessen hat sich – in Anlehnung an den ersten Weltkongress der Roma/Romnía von 1971 – die Selbstbezeichnung *Roma*

(Einzahl: *Rom*) etabliert. Die weiblichen Formen lauten: *Romni* bzw. *Romni(j)a* (in der Mehrzahl).

Roma/Romnía fungiert als Sammelbegriff für eine Fülle unterschiedlicher Teilgruppen, die sich mitunter sogar als eigene Ethnien verstehen. Im engeren Wortsinn bezieht sich der Begriff auf die Roma/Romnía Ost- und Südeuropas.

Um dem Selbstverständnis der Gruppe der Sinti/Sintize, die bereits vor 600 Jahren nach Mitteleuropa gelangten, gerecht zu werden, wird im deutschsprachigen Raum in der Regel von *Roma und Sinti* (*Romnía/Sintize*) gesprochen.

Woher kommen die Roma/Romnía?

Über die Herkunft und die frühe Geschichte der Roma/Romnía ist nur wenig bekannt, da zuverlässige historische Quellen fehlen. Man kann aber mit Sicherheit sagen, dass die Vorfahren der heutigen Roma/Romnía aus dem indischen Subkontinent stammen. Dies weiß man vor allem aus sprachwissenschaftlichen Studien. Ihre Sprache, das indogermanische Romanes (oder: Romani), weist große Ähnlichkeiten mit den neuindischen Sprachen, wie z. B. Hindi, auf.

Romanes: Fenster in die Geschichte

Wann und warum diese Bevölkerung ihr Ursprungsland verlassen musste, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Einige Erklärungsmodelle führen die Abwanderung auf Hungersnöte oder Vertreibungen durch Eroberer zurück. Anhand der vielen Lehnwörter (aus dem

Persischen, Armenischen und Griechischen), die die Roma/Romnía in ihre Sprache übernahmen, lässt sich aber die jahrhundertelange Migration nach Europa nachvollziehen. Man nimmt an, dass die Vorfahren der Roma/Romnía schon vor dem 10. Jahrhundert in Persien eintrafen.

Ein Teil zog weiter in Richtung Westen, andere blieben. Noch heute sind mit den europäischen Roma/Romnía verwandte Volksgruppen im Vorderen Orient beheimatet.

Das Romanes zeigt starke Einflüsse des Griechischen – daher weiß man, dass sich die Roma/Romnía lange im Byzantinischen Reich aufhielten, bevor sie ab dem 14. Jahrhundert in Richtung Balkan und weiter nach Mitteleuropa aufbrachen. Mit der Ankunft in Europa begann die Aufsplitterung der Roma/Romnía-Gruppen. Auch ihre Sprache existiert heute in vielen Dialekten.

*Ne uoila pas de braues messagers
Qui uont errants par pays estrangers.*



Beginn der Romafeindlichkeit

Am Balkan waren die Roma/Romnina wegen ihrer handwerklichen Fähigkeiten oft sehr willkommen. In Mittel- und Westeuropa erregte die Ankunft der „Fremden“ jedoch Aufsehen und Angst. Sie gaben sich daher oftmals als Pilger oder Schutzbefohlene aus, um wohlwollende Aufnahme zu finden. Nichtsdestotrotz wurde ihnen bald allerlei Böses nachgesagt. Es kam zu Pogromen und Vertreibungen. Die Ablehnung der „greulichen und schwarzen“ Leute legte den Grundstock für den Antiziganismus (Roma-feindlichkeit), der als eine besondere Form des Rassismus bis heute fortwirkt.

Verfolgung

Die umherziehenden Personengruppen waren dem Territorialstaat und seiner Bürokratie ein Dorn im Auge. Ab dem 18. Jh. kam es auch zu Versuchen der Zwangsassimilation durch Sesshaftmachung, Berufs-, Sprach- und Heiratsverbote. Pferde und Fuhrwerke wurden den Roma/Romnina verboten oder ihnen sogar die Kinder weggenommen. In der Verfolgung der „Zigeuner*innen“ vermengten sich das Vorgehen gegen soziale Randgruppen (Vagabund*innen, Bettler*innen) und der ethnischen Gruppe der Roma/Romnina.

Erfassung

Ab dem 19. Jahrhundert prägten Nationalismus und Rassenideologie auch die „Zigeunerpolitik“. Teil dieser Politik war vielerorts die Erfassung der Minderheit. So wurde im Burgenland ab den 1920er Jahren eine polizeiliche „Zigeuerkartothek“ geführt; in Wien bestand ab 1936 eine eigene „Zentralstelle zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens“. Die Nationalsozialisten konnten wenige Jahre später auf diese Personenlisten zurückgreifen.

Völkermord

Dem NS-Regime galten Roma wie Juden als „rassisch minderwertig“. Beginnend mit der Entrechtung durch die Nürnberger Rassengesetze mündete dies in Zwangsarbeit, Deportation und Völkermord. Hunderttausende europäische Roma/Romnija fielen dem Roma-Holocaust (auf Romani auch: *Porrajmos*) zum Opfer.

In Österreich wurde die Volksgruppe beinahe zur Gänze ausgelöscht: Nur etwa eine/r von zehn Roma/Romnija überlebte die NS-Verfolgung. Dennoch musste diese Opfergruppe, die prozentuell wie keine andere im Land vom Genozid betroffen war, lange um Anerkennung kämpfen. Erst in jüngster Zeit fand der Roma-Holocaust Eingang in das öffentliche Gedenken.

„Dritte Migration“

Wie nach Abschaffung der Roma-Sklaverei in Rumänien in der zweiten Hälfte des 19. Jh. kam es ab den 1950er und 1960er Jahren abermals zu einer Ost-West-Migration von Roma („Dritte Migration“). Sowohl unter den Ungarn-Flüchtlingen von 1956 als auch unter den „Gastarbeiter*innen“, die ab den 1960er Jahren angeworben wurden, befanden sich zahlreiche Roma/Romnija.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs bewogen politische Umbrüche, wirtschaftliche Not und das Aufflammen von Rassismus viele Roma/Romnija, ihre Heimat zu verlassen. Dies betraf insbesondere Roma/Romnija aus Rumänien und – infolge von Bürgerkrieg und „ethnischen Säuberungen“ – aus Ex-Jugoslawien (Bosnien-Herzegowina, Kosovo).



Mahnmal beim ehemaligen Zwangslager Maxglan/Salzburg



„Gegen das Wort Zigeuner“:
Kampagne des Wiener Jazzmusikers Harri Stojka

Österreich

Vielfalt: Roma/Romnija-Gruppen in Österreich

Die Roma wurden in Österreich 1993 gesetzlich als „Volksgruppe“ anerkannt; Schutz und Förderung von Sprache und Kultur beschränken sich jedoch auf die *autochthonen* (historisch ansässigen) Roma/Romnija-Gruppen, also Burgenland-Roma, Sinti und Lovara. Alle später zugewanderten (*allochthonen*) Roma/Romnija (z.B. Kalderaš, Gurbet, Arlije) sind nicht inkludiert.

Auch die Roma/Romnija in Österreich sind also keine homogene Gemeinschaft. Am längsten hier ansässig sind die Burgenland-Roma, die bereits ab dem 15. Jh. ins heutige Burgenland gelangten. Sehr früh kam es dort zu Ansiedlungen, sodass die Roma/Romnija im Burgenland bereits seit Jahrhunderten weitgehend sesshaft leben.

Sinti und Lovara kamen im späten 19. Jh. ins heutige Österreich. Die anderen Gruppen gelangten erst in jüngerer Zeit als Arbeitsmigrant*innen oder Flüchtlinge ins Land.

Während die Teilgruppe der Burgenland-Roma/Romnija einige Tausend Personen umfasst, dürfte die Gesamtzahl von Roma/Romnija in Österreich laut Schätzung des Grazer „Romani-Projekts“ um die 50.000 betragen.

Aufbruch einer Volksgruppe

1989 bzw. 1991 wurden mit dem „Verein Roma“ in Oberwart und dem „Kulturverein Österreichischer Roma“ und dem „Romano Centro“ in Wien die ersten Roma-NGOs gegründet. Ihrem Betreiben ist die staatliche Anerkennung und die Einrichtung eines Volksgruppenbeirats (1995) zu verdanken. Weitere Selbstorganisationen („Ketani“, „Volkshochschule der Burgenländischen Roma“, „Roma-Service“) folgten. Heute existiert, wenn auch vorwiegend in Wien und im Burgenland, eine lebendige Vereinslandschaft mit eigenen Schwerpunkten und Medien.

Das Attentat von Oberwart

Vor allem ältere Roma/Romnias beobachteten das selbstbewusste Auftreten der Volksgruppe mit Besorgnis. Als 1995 vier Männer aus der Roma Siedlung in Oberwart bei einem rassistischen Bombenattentat ums Leben kamen, schienen sich ihre Ängste zu bestätigen. Die Morde brachten aber die Ausgrenzung und Diskriminierung der Burgenland-Roma/Romnias erstmals ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit. Seither hat sich die Lage der Roma/Romnias in Österreich in vielfacher Hinsicht verbessert.





Das Denkmal in Weizberg (Weiz) erinnert seit 2012 an den NS- Genozid an Roma/ Romnia.

Steiermark

Geschichte: Kein Platz für Roma/Romnia

Mit Polizei und Repression versuchten die Behörden in der Steiermark, „Zigeuner*innen“ außer Landes zu schaffen. Oft wurden die Personengruppen von Bezirk zu Bezirk abgeschoben. Diverse Gesetze und Erlässe (wie das Schubgesetz 1871, das Vagabundengesetz 1873/1885) und der sog. Zigeunererlass von 1888) boten hierfür den rechtlichen Rahmen. Auch den Zuzug von Roma/Romnia aus Ungarn

(zu dem historisch auch das Burgenland gehörte), wollte man unterbinden, indem man „Zigeuner*innen“ am Grenzübergang hinderte. Man wollte so eventuelle Fürsorgekosten vermeiden, vor allem aber steckten dahinter alte rassistische Vorurteile, die Roma/Romnia allerlei Verbrechen, die Verbreitung von Seuchen oder sogar Spionage andichteten.

Steiermark und der Roma-Holocaust

Kurz nach dem „Anschluss“ an NS-Deutschland 1938 wurde das Burgenland dem „Gau Steiermark“ angegliedert. Der Steiermark gehörte nun plötzlich eine größere Roma-/ Romnia-Bevölkerung an. In der Folge spielte die Steiermark eine Schlüsselrolle bei der „Zigeuner*innen“-Verfolgung. Gerade die lokalen und regionalen Stellen trieben die Radikalisierung der Politik voran. Diese mündete schließlich in Deportationen und Völkermord.

Obwohl die Steiermark ein wichtiger Knotenpunkt der Roma/ Romnia-Verfolgung war, gibt es nur wenige Gedenkort. So erinnert ein Denkmal in Weizberg (Weiz) seit 2012 an den NS- Genozid und in Graz existieren seit kurzem mehrere „Stolpersteine“ für Roma/ Romnia-Opfer.

„Stolpersteine“ für Roma/Romnia-Opfer in Graz



Für Roma/Romnien in Osteuropa bedeutete das Ende des Realsozialismus den Verlust ihrer Arbeitsplätze. Sie gehörten zu den Ersten, die von Fabrikschließungen und Entlassungen betroffen waren. Zur Verarmung kam eine Welle rassistischer Gewalt, die mitunter in Pogrome mündete. Viele suchten einen Ausweg in der Flucht in den Westen.

Im Zuge der EU-Erweiterung kamen weitere Roma/Romnien in die Steiermark. Und nicht nur nach Graz: So hat sich vor einigen Jahren in Feldbach eine Gemeinde von Roma-Arbeitsmigrant*innen aus Slowenien formiert.

Anders als in Wien entstanden, nicht zuletzt wegen ihrer geringeren Zahl, aber keine nach außen sichtbaren Roma-Communitys. Um Vorurteilen zu entgehen, gaben sich diese Personen oft nicht als Roma-Angehörige zu erkennen; eigene Vereinsstrukturen gibt es in Graz bislang nicht. Die öffentliche Wahrnehmung beschränkt sich daher zumeist auf eine kleine Gruppe, die sich mit Bettelerei durchschlägt.



Heißes Eisen Bettelerei

1995 setzte auch in der Steiermark eine langwierige Diskussion um Bettelverbote ein. Die Debatte richtete sich jedoch nie gegen einheimische Bettler*innen. Pauschal wurden bettelnde Menschen mit osteuropäischen Roma/Romnien gleichgesetzt, Medien und Politik bemühten anti-ziganistische Stereotype und unterstellten die Existenz einer organisierten „Bettlermafia“ – ohne je Belege dafür zu haben.

Verbotene Verbote

1998 sprachen sich die Kirchen in Graz gemeinsam gegen Verbote aus. Dennoch erließ Fürstenfeld 2006, als erste Stadt Österreichs, ein generelles Bettelverbot. Auch die Stadt Graz diskutierte eine solche Regelung, es stand sogar eine Volksabstimmung im Raum.

2011 verabschiedete der Landtag ein Verbot, das auch „passives“ Betteln unter Strafe stellte. Der Verfassungsgerichtshof hob jedoch 2007 das Fürstenfelder und 2013 das landesweite Verbot auf: „Ein Bettelverbot ohne Ausnahme ist unsachlich und widerspricht der Menschenrechtskonvention.“ Nur das Betteln mit Kindern sowie „aggressives“ Betteln blieben verboten. Ein generelles Verbot hingegen ist rechtswidrig, da es Meinungsfreiheit (jede/r darf seine Not kundtun) und Gleichheitsgrundsatz (Nutzung des öffentlichen Raums) verletzt. Zwang und Ausbeutung sind ohnedies strafrechtlich zu ahnden. In den letzten Jahren hat Graz einen pragmatischen Umgang mit der Thematik gefunden.

Erste Hilfe: VinziWerke

Dies ist auch der Verdienst der Grazer *VinziWerke*. Ursprünglich 1992 vom „Armenpfarrer“ Wolfgang Pucher und der Vinzenzgemeinschaft Graz-Eggenberg für Flüchtlinge aus Jugoslawien gegründet, kümmert sich das *VinziNest* als „Notschlafstelle für Armutsmigranten“ insbesondere um Roma aus Osteuropa.

80 Männer erhalten dort einen Schlafplatz, Waschmöglichkeiten und eine Mahlzeit. Hinzu kommen medizinische Versorgung durch die Caritas Marienambulanz, Rechtsberatung und – in Kooperation mit der Caritas – Deutsch- und Alphabetisierungskurse.

Seit 2006 besteht auch eine Frauen-Notunterkunft (*Vinzi-Schutz*) mit 24 Betten. Weitere 40 Plätze stehen seit 2015 im *VinziHerz* für ausländische Familien mit Kindern zur Verfügung. Die Notschlafstellen haben Modellcharakter für andere Städte.

Heute existiert in der Stadt kaum noch Obdachlosigkeit. Zudem unterstützt man Roma/Romnija direkt in ihrer Heimat. So ermöglicht *VinziPasta – Arbeit statt Betteln* Frauen in der Slowakei seit 2007 ein Einkommen durch handgefertigte Nudeln.

Das *VinziNest* gibt es seit 1992.



VinziPasta – Arbeit statt Betteln ermöglicht Frauen finanzielle Unabhängigkeit.



Roma/Romnien sind überproportional von Bildungs- und Ausbildungsdefiziten betroffen.

Wir wollen arbeiten!

Caritas-Projekte für Roma/Romnien

Die Caritas Steiermark unterstützt 300 Grazer Roma/Romnien pro Jahr durch ein umfangreiches Integrations- und Nothilfepaket. Viele dieser Menschen stammen Osteuropa (Slowakei, Rumänien, Ungarn, Bulgarien) und sind in den letzten Jahren nach Graz migriert. In ihren Herkunftsländern leiden viele Roma/Romnien unter Armut und Ausgrenzung wie keine andere Bevölkerungsgruppe. „Nach wie vor erfahren Roma soziale Ausgrenzung und Diskriminierung. Ausgrenzung macht arm und Armut grenzt aus.“ (Caritas Auslandshilfe) Diese Perspektivlosigkeit, massiver Rassismus und Mehrfachdiskriminierungen zwingen viele zur Emigration. Armut, Diskriminierung und Ausgrenzung verbinden sich zu spezifischen Bedarfslagen, auf die auch spezifisch reagiert werden muss.

Schätzungen der Caritas gehen von ca. 1.000 bis 2.500 Roma und Romnien aus, die dauerhaft in Graz leben. Diese Personengruppe ist überaus heterogen: So gibt es gut integrierte, gut situierte Familien, die nach außen meist gar nicht als Roma/Romnien wahrgenommen werden, ebenso wie Personen, die aus unterschiedlichen Gründen nur kurzzeitig auf Hilfe angewiesen sind, und Familien, die sich in permanenten Notlagen befinden. Auch kulturell unterscheiden sie sich: Sie gehören unterschiedlichen Roma-Teilgruppen an, kommen aus unterschiedlichen Herkunftsländern, haben unterschiedliche Romanes-Kompetenzen. Die meisten von ihnen leben im Verborgenen – sie fallen nur auf, wenn sie als Bettler*innen eingestuft werden.



Ausgangslage der Zielgruppe

Die Klient*innen sind überproportional von Bildungs- und Ausbildungsdefiziten (vergleichsweise hohe Analphabetismus-Quote etc.) betroffen. Darüber hinaus sind viele Roma und Romnien mit einer schwierigen sozioökonomischen Ausgangssituation (Armut) und soziokulturellen Barrieren konfrontiert. Dazu zählen etwa Unsicherheit und Misstrauen gegenüber

Behörden und Institutionen, eine lange Geschichte an Rassismus- und Ausgrenzungserfahrungen, Angst vor Diskriminierung, geringes Selbstwertgefühl, patriarchale Rollenbilder und -zwänge, kollektivistisch geprägte Großfamilienstrukturen, Langzeitarbeitslosigkeits-Erfahrungen, fehlende Tagesstruktur etc.



Arbeitsmarktintegration: KAMBUKE

Das 2019 angelaufene Projekt KAMBUKE der Caritas Steiermark setzt sich zum Ziel, in der Steiermark lebenden Roma und Romnia den Weg in den ersten Arbeitsmarkt dauerhaft zu ebnen. Dabei konzentriert sich die Projektarbeit insbesondere auf Grazer Roma und Romnia in Graz.

Von ZORROM zu KAMBUKE

Dabei führt KAMBUKE (aus Romani: *KAMaha BUti te KEre!* – *Wir wollen arbeiten!*) seit 2019 die Arbeit des Grazer Vorgängerprojekts ZORROM fort, das Roma und Romnia 2015 bis 2019 in Arbeits- und Bildungsfragen begleitet hat. Der Schwerpunkt lag auf der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen zur Qualifizierung, zum Empowerment und zur Bekämpfung von Diskriminierung.

Hier knüpft nun auch KAMBUKE an: Über Einzelfallhilfe und als soziale Gruppenarbeit zielt das Projekt darauf ab, die Chancen der Klient*innen signifikant zu erhöhen, sich in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren und damit ihre prekäre Lebenssituation zu verbessern.

Neben sprachlichen und beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen soll auch das Selbstbewusstsein der Klient*innen gestärkt werden. Mittelfristig sollen die Voraussetzungen für eine nachhaltige Selbstorganisation der Roma/Romnia in der Steiermark geschaffen werden. Darüber hinaus versucht KAMBUKE, in der Öffentlichkeit aufklärend zu wirken und Vorurteile der Mehrheitsbevölkerung abzubauen.

Angebote

Das kostenlose Angebot umfasst Arbeits- und Bildungsberatung, Qualifizierungskurse, Deutsch- bzw. Alphabetisierungskurse, Berufsorientierung, Job-Coaching und -Vermittlung, Empowerment-Arbeit, Erzählcafés, Podiumsdiskussionen und Workshops für die Mehrheitsbevölkerung (insbesondere Schüler*innen). Zudem bietet KAMBUKE Unterstützung bei Behördengängen oder beim Ausfüllen von Unterlagen an. Sprachkurse und Beratung finden großteils im Büro im Grazer Caritas Sozialzentrum Marianum (Mariengasse 24) statt.

Role Models

In das Projekt eingebunden sind auch Roma/Romnia-Mitarbeiter*innen und Role Models aus der Zielgruppe. Als wichtiger Kooperationspartner beteiligt sich zudem der burgenländische Verein „Roma-Service“, der seine Erfahrungen im erfolgreichen Selbstermächtigungsprozess der Burgenland-Roma/Romnia miteinbringen kann.

Kooperationsprojekte

KAMBUKE kooperiert mit anderen Projekten innerhalb der Caritas (Arbeit.Stiften, Divan, Caritas Auslandshilfe und SIQ+) sowie mit den VinziWerken, der Grazer Straßenzzeitung Megaphon, Jugendcoaching, AMS, Projekte des erweiterten Arbeitsmarktes etc. KAMBUKE wird vom Europäischen Sozialfonds (ESF) und dem Bundesministerium für Arbeit kofinanziert.

„Ich habe beim Deutschkurs besser Schreiben und Lesen gelernt. Meine Arbeit habe ich auch mit Unterstützung des Projekts gefunden! Ich konnte mich mit allen Fragen immer an die Mitarbeiterinnen wenden. Das hat mir viel geholfen.“
(Frau B.)

„Wenn das Projekt nicht wäre, hätte ich nicht so viel erreicht. Ich habe jetzt einen Beruf, mit dem ich sehr zufrieden bin. Die Lebenssituation meiner Familie hat sich stark verbessert.“
(Herr Z.)



Die Angebote der Caritas zielen auf nachhaltige Integration und Selbstermächtigung.

Einige Fallbeispiele

Klientin, 31 Jahre: Als allein-erziehende Mutter und An-
alphabetin war es für die Klien-
tin schwierig, Arbeit zu finden
und diese auch langfristig zu
halten. Sie hat mehrere Monate
am Deutschkurs teilgenommen
und die Arbeits- und Bildungs-
beratung für sich genutzt.
Durch ihre hohe Motivation und
Eigeninitiative verbesserten
sich ihre Schreibkenntnisse
deutlich, ihr Selbstbewusstsein
steigerte sich zunehmend.
Seit Oktober 2021 arbeitet sie
in einem Restaurant.

Klient, 40 Jahre: Vater von
zwei Kindern, die Frau hat
gesundheitliche Probleme und
kann nicht arbeiten. Der Klient
hat die Arbeits- und Bildungs-
beratungen von KAMBUKE gut
für sich genutzt und schnell
Arbeit gefunden. Er hat sich
zudem intensiv um behördliche
Anliegen gekümmert, weshalb
die Familie schon nach weni-
gen Monaten die Anmeldebe-
scheinigung erhalten hat.
Die Familie ist mittlerweile in
eine neue, schönere Wohnung
umgezogen.

**Klient*innen, 24 und 26
Jahre:** Ehepaar mit drei Kin-
dern, welches seit zwei Jahren
bei KAMBUKE in Betreuung
ist und über einen längeren
Zeitraum nur mittels Betteln das
Nötigste zum Leben erwirt-
schaften konnte. Die schrittwei-
se Empowerment- und Quali-
fizierungsarbeit trug Früchte:
Nun hat der Vater bereits seit
fünf Monaten durchgehend
eine Arbeit. Durch diese wich-
tige Stabilisierung können nun
in den Beratungen und Beglei-
tungen weitere Themen in

bearbeitet werden. Die Mutter
nimmt am Deutschkurs teil und
sorgt für den regelmäßigen
Besuch von Kindergarten und
Schule der Kinder. In weiterer
Folge wird die Mutter an Ar-
beits- und Bildungsberatungen
teilnehmen.

Bildung für alle: Chavore

Chavore ist ein Kinder- und Jugend-Projekt, das die Caritas Steiermark in Kooperation mit dem Malteser Hospitaldienst durchführt. Seit 2017 unterstützt das Projekt Grazer Roma-Kinder und ihre Eltern bei den integrativen Herausforderungen für Schule und Kindergarten. Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, das Recht auf Bildung für alle Kinder dauerhaft sicherzustellen und bestmöglich zu begleiten.

Chavore betreut rund 50 Kinder pro Jahr und dient als Anlaufstelle für Eltern, Bildungseinrichtungen und Netzwerkpartner*innen. Das Projekt kooperiert dabei eng mit KAMBUKE.

Selbstermächtigung: Herausforderungen meistern

Zielgruppe sind Roma und Romnia, die ihre Kinder in Bildungsbelangen vorübergehend nicht ausreichend unterstützen können. Die Gründe hierfür können große Armut, Arbeitslosigkeit, Analphabetismus, gesundheitliche Notlagen oder Diskriminierungen und damit verbundene Stigmatisierungsängste sein. Die Unterstützungsangebote von Chavore gewährleisten eine nachhaltige Integration und versuchen gleichzeitig, den Selbstermächtigungsprozess der Familien voranzutreiben und die Eltern darin zu bestärken, ihre Bildungsverantwortung selbstständig wahrzunehmen.

Unterstützungsangebote

Chavore bietet Orientierungshilfe, Beratung und Begleitung, hilft beim Organisieren von Schul- und Kindergartenplätzen oder bei der Kommunikation mit Lehrer*innen, Behörden und Bildungseinrichtungen. Hinzu kommen finanzielle Hilfeleistungen, wie zum Beispiel die Übernahme der Nachmittagsbetreuungskosten, Kindergartenbeiträge und diverser Ausgaben (Schulstart, Mobilitätskosten usw.).

Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen ermöglichen vielseitige Angebote. Dazu zählen Lern- und Freizeitbetreuung, der Lerntreff in der Grazer Kreuzkirche, individuelle Lernhilfe, Vermittlung zu Lernbetreuungseinrichtungen, Horten und Ferienprogrammen sowie Weihnachtsaktion und Ausflüge.

Henriettas erster Schultag





Existenzsicherung: ROMEXA

Seit 2019 greift das Caritas-Projekt ROMEXA in Not geratenen Roma und Romnia in Graz unter die Arme. Das aus Eigenmitteln der Caritas und Förderungen des Sozialamts der Stadt Graz getragene Basisversorgungs- und Beratungsprojekt richtet sich an Grazer Roma und Romnia in besonders prekären Lebensumständen.

Basisversorgung: Armutssituation entschärfen

Dieser Zielgruppe dient ROMEXA als erste Anlaufstelle und Orientierungshilfe. ROMEXA zielt darauf ab, die existenzielle Notlage zu entschärfen und die Lebenssituation zu stabilisieren. Die Personen werden schrittweise auf weitere integrative Herausforderungen vorbereitet.

Zum Angebot zählen Bedarfserhebungen und Festlegungen finanzieller Unterstützungsrahmen, Schuldner*innenberatung und die Vermittlung zu relevanten Institutionen und Projekten. Dabei arbeitet ROMEXA Hand in Hand mit den Partnerprojekten KAMBUKE und CHAVORE zusammen.

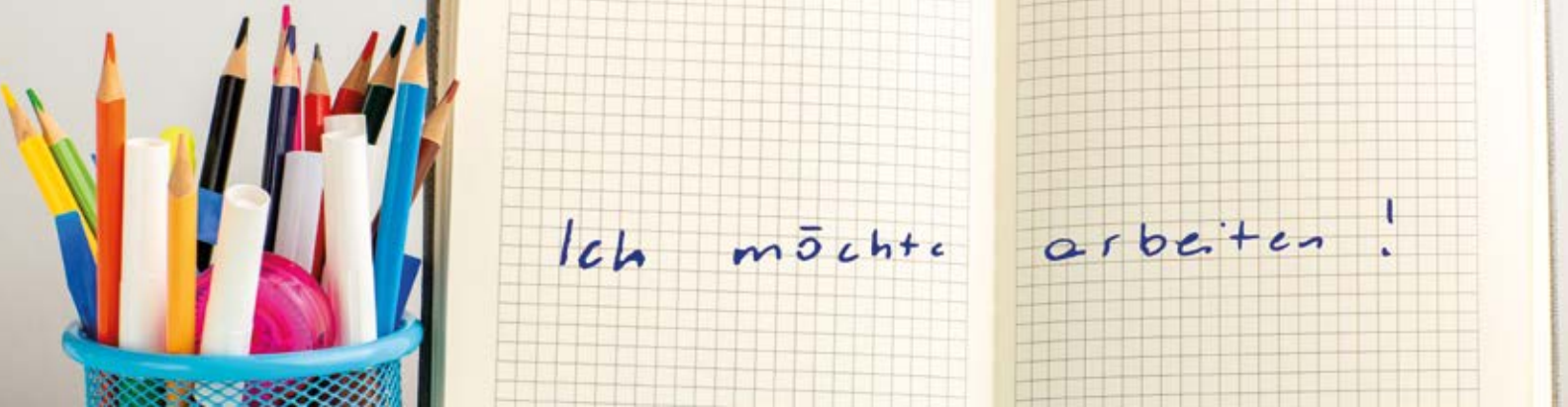
Caritas Auslandshilfe

Um die Lage der Menschen in den Herkunftsländern zu verbessern und ihnen Lebensperspektiven direkt vor Ort zu eröffnen, engagiert sich die Auslandshilfe der Caritas Steiermark auch in Ost- und Südosteuropa.

So erhielten 2020 rund 5.000 junge Erwachsene in den Westbalkan-Staaten Unterstützung bei der Integration in den dortigen Arbeitsmarkt. Der Schwerpunkt der Roma-Hilfe liegt auf Bildungsprojekten für Kinder (wie Frühförderung, Lernhilfe, Tagesstätten und Tageszentren) in Rumänien, Bulgarien und Bosnien-Herzegowina.

„Eine gute Schulbildung ist für Romakinder die einzige Chance, den verheerenden Kreislauf aus fehlender Bildung und Armut dauerhaft zu durchbrechen.“

(Caritas Auslandshilfe)



„Roma-Land“ Steiermark

Hilfe und Regulierung

In den letzten Jahren hat sich in Graz also ein breites Basis-versorgungs- und Integrationsangebot etabliert, das präzise auf die Notlagen von Roma/Romnien zugeschnitten ist. Dieses Hilfsnetzwerk ist europaweit außergewöhnlich und hat Vorbildcharakter für andere Städte.

Dies hilft den Betroffenen und ermöglicht zugleich, regulierend auf Zuwanderung einzuwirken und Problemlagen frühzeitig aufzufangen. Die Betroffenen können auf diese Weise gut erreicht und aus ihren informellen Lebens- und Arbeitsumständen geholt werden. Sie erfahren Hilfe und übernehmen Pflichten.

Selbstorganisation als Ziel

Die Schaffung von Roma-Selbstorganisationen, wie sie beispielsweise im Burgenland oder Wien existieren, steht in der Steiermark noch aus.

Die Caritas-Projekte sehen ihre Aufgabe auch darin, einen solchen Institutionalierungsprozess in der Steiermark vorzubereiten.

Doch nicht nur im Sozialbereich spielt die Steiermark dank ihres breiten Unterstützungsnetzwerks eine wichtige Rolle für Roma/Romnien: Auch in Religion, Wissenschaft und Kunst hat das Bundesland eine besondere Bedeutung für Emanzipation und Kultur der Roma.

Religion, Wissenschaft, Kunst

Roma-Wallfahrten

Die ersten gemeinsamen Roma-Wallfahrten veranstaltete das Wiener Romano Centro 1994 bis 1996 in Pöllauberg. Schon in der Nachkriegszeit begannen Holocaust-überlebende Roma/Romnien aus dem Burgenland mit der Wallfahrt nach Pöllauberg. Nun kamen am Georgstag neben einheimischen katholischen auch serbisch-orthodoxe und muslimische Roma/Romnien in die Oststeiermark. Diese identitätsstiftenden Treffen waren Impulsgeber für die Wallfahrt nach Mariazell.

Im August 1996 riefen die Roma-Vereine die alte Tradition der Roma-Wallfahrt nach Mariazell wieder ins Leben. Seither treffen sich Roma, Sinti und Lovara aus Österreich, aber auch aus Deutschland und Ungarn, jährlich in Mariazell.

Wissenschaft und Kunst: Romani-Projekt & Romale!

Mit dem *Romani-Projekt* der Universität Graz besteht eines der weltweit führenden wissenschaftlichen Zentren der Roma-Forschung. Seine Gründung 1993 ging auf die Initiative von Burgenland-Roma zurück, die dem Schwinden ihrer Sprache mit Hilfe der Wissenschaft begegnen wollten. Vorrangiges Ziel war daher die Verschriftlichung und didaktische Aufbereitung des Roman (Burgenland-Romani). Eine Fülle weiterer Projekte folgte. Der Status des Roman hat sich seither grundlegend verändert. Heute wird die Sprache sowohl unterrichtet als auch in Medien verwendet. Mit dem *Romale!*-Kulturfestival der Akademie Graz verfügte Graz 2008 bis 2012 zudem über eines der wichtigsten Roma-Festivals Europas.

Literaturtipps (Auswahl)

„Anständig beschäftigt“

Dezentrale nationalsozialistische „Zigeunerlager“ 1938–1945 auf dem Gebiet des heutigen Österreich. Von Sabine Schweitzer (Kulturverein österreichischer Roma/DÖW: Wien 2021)

„EINFACH WEG!“

Verschwundene Roma-Siedlungen im Burgenland. Von Gerhard Baumgartner und Herbert Brettl (new academic press: Wien 2020)

Romane Thana

Orte der Roma und Sinti. Katalog zur Ausstellung im Wien Museum. Hrsg. von Wien Museum, Landesmuseum Burgenland, Initiative Minderheiten und Romano Centro (Czernin: Wien 2015) www.romane-thana.at

Das Attentat von Oberwart

Terror, Schock und Wendepunkt. Hrsg. von Erich Schneller und Annemarie Klinger (ed. lex Liszt 12: Oberwart 2015)

Roma und Travellers

Identitäten im Wandel. Hrsg. von Erika Thurner, Elisabeth Hussl und Beate Eder-Jordan (IUP: Innsbruck 2015) www.uibk.ac.at/iup/buecher/9783902936950.html

Die imaginierte „Bettlerflut“

Konstruktion, Organisation und Positionierungen in temporären Migrationen von Roma und Romnija. Von Stefan Benedik, Barbara Tiefenbacher und Heidrun Zettelbauer (Drava: Klagenfurt/Celovec 2013)

Arme Roma, böse Zigeuner

Was an den Vorurteilen über die Zuwanderer stimmt. Von Norbert Mappes-Niediek (Links: Berlin 2012)

Amari Historija/Unsere Geschichte

Burgenländer erzählen. Eine Zeitzugendokumentation von Roma-Service (Roma-Service: Kleinbachselten 2011) www.roma-service.at/Mri-Historija/amari_historija.html

Europa erfindet die Zigeuner

Eine Geschichte von Faszination und Verachtung. Von Klaus-Michael Bogdal (Suhrkamp: Berlin 2011)

Vom Rand in die Mitte

20 Jahre Kulturverein österreichischer Roma. Von Rudolf Sarközi (Kulturverein österreichischer Roma: Wien 2011)

Mri Historija/Meine Geschichte

Lebensgeschichten Burgenländischer Roma. Hrsg. vom Verein Roma-Service/ORF-Burgenland (Magazin dROMa, Sonderreihe mit 15 DVDs, Heft 1–15, 2009) www.roma-service.at/Mri-Historija

Von der Zwangsarbeit zur Deportation

Zwei „Zigeunerlager“ im Gau Steiermark. Von Michael Teichmann und Roman Urbaner (in: Zeitgeschichte Nr. 36, 2009, S. 183–201)

Katzenstreu

Erzählung. Von Stefan Horvath (ed. lex Liszt 12: Oberwart 2007)

Zigeuner. Roma. Menschen.

Lebensberichte burgenländischer Roma. Von Erich Maria Schneller (ed. lex Liszt 12: Oberwart 2006)

Uns hat es nicht geben sollen

Rosa Winter, Gitta und Nicole Martl. Drei Generationen Sinti-Frauen erzählen. Hrsg. von Ludwig Laher (Steinmaßl/Ed. Geschichte der Heimat: Grünbach 2004)

Roma und Sinti in Österreich nach 1945

Die Ausgrenzung einer Minderheit als Prozeß (= Sinti- und Romastudien, 29). Von Barbara Rieger (Lang: Frankfurt 2003)

Eichbachgasse 900

Leben in der „Zigeunersiedlung“ am Rande der Stadt. Von Maria Zengerer (unveröff. Dipl.: Univ. Graz 2001)

Die Bekämpfung

der vermeintlichen Zigeunerplage in Österreich (1848–1938). Von Norbert Tandler (unveröff. Dipl.: Univ. Graz 1999)

Wir leben im Verborgenen

Erinnerungen einer Rom-Zigeunerin. Von Ceija Stojka (Picus: Wien 1988)

Rom heißt Mensch

Zur Geschichte des „geschichtslosen Zigeunervolkes“ in der Steiermark (1850–1938). Von Michaela Haslinger (unveröff. Diss.: Univ. Graz 1985)

Weiterführende Links

Bettelobby: www.bettelobby.at

dROMa-Blog: www.roma-service.at/dromablog

European Roma Rights Centre: www.errc.org

ORF-Volksgruppenredaktion: volksgruppen.orf.at/roma

Roma Factsheets: romafacts.uni-graz.at

Romani-Projekt (Graz): romaniprojekt.uni-graz.at

RomArchive: www.romarchive.eu

ROMBASE: rombase.uni-graz.at

Romblog: www.romblog.net

Romea.cz: www.romea.cz

Österreich (Politik):

BKA/Roma-Strategie: www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/volksgruppen/roma-strategie.htm

Europäische Union:

Europäischer Sozialfonds: www.esf.at

Gleichstellung/Inklusion/Teilhabe: ec.europa.eu/info/policies/justice-and-fundamental-rights/combatingdiscrimination/roma-eu/roma-equality-inclusion-andparticipation-eu_de

Roma in der EU: ec.europa.eu/info/policies/justice-andfundamental-rights/combating-discrimination/roma-eu_de

Kontaktadressen

KAMBUKE (Graz)
Mariengasse 24, 8020 Graz
www.caritas-steiermark.at

VinziWerke (Graz)
Lilienthalgasse 20, 8020 Graz
www.vinzi.at

Roma-NGOs in Österreich:

Kulturverein österreichischer Roma
Devrientgasse 1, 1190 Wien
www.kv-roma.at

Roma Volkshochschule Burgenland
Raingasse 9b, 7400 Oberwart
www.vhs-roma.eu

Romano Centro
Hofmannsthalg. 2, Lokal 2, 1030 Wien
www.romano-centro.org

Verein Hango Roma
Siedlungsstr. 1/2, 7501 Siget i. d. Wart
www.hango-roma.at

Verein Roma-Service
Gartenstraße 3, 7511 Kleinbachselten
www.roma-service.at



Caritas Diözese Graz-Seckau KAMBUKE

Kontakt | Elérhetőség | Contact | За контакти

Michael Teichmann, 0676 88015 345
m.teichmann@caritas-steiermark.at

Sabine Friesz, 0676 88015 8305
sabine.friesz@caritas-steiermark.at

Cornelia Pichler, 0676 88015 8304
cornelia.pichler@caritas-steiermark.at

Csilla Höfler, 0676 88015 8300
csilla.hoefler@caritas-steiermark.at


Tina Friedreich, 0676 88015 8306
tina.friedreich@caritas-steiermark.at

Bildnachweis:

Metropolitan Museum of Art (S. 4–5); Christian Michelides, CC 4.0 (6); Reinhard Loidl, Voice of Diversity (9); Andrea Härle, Romano Centro (11); Pflingstvision, Pfarre Weiz (12); Roman Urbaner, dROMa (13); VinziWerke (16, 17); Caritas Auslandsilfe/ Wally (19, 26-27); KAMBUKE (1, 19, 20); Chavore (25)

Ein Projekt des Europäischen Sozialfonds (ESF) und des BMI für Arbeit



 **Bundesministerium
Arbeit**